

SCHÜLER

LEHRER-ERZIEHUNG

Roter Leitfaden

Pädagogen zwischen Flensburg und Konstanz steht eine der schwersten Heimsuchungen bevor, die deutsche Lehrer bislang ertragen mußten. Noch in diesem Monat erscheint „Das kleine rote schülerbuch“ mit detaillierten Ratschlägen für Schüler, wie man Lehrer erzieht**.

Nie zuvor wurden Schwächen, Bequemlichkeiten und andere Unzulänglichkeiten von Pädagogen so schonungslos bloßgelegt und so provozierend für die reifere Jugend bearbeitet.

Verfasser der Broschüre sind Dänen, zwei Lehrer und ein Psychologe. Sie wurden schon mit Empörung überschüttet, als ihr Werk noch nicht ausgeliefert war. Im März 1969 wurden in der Teenager-Sendung „Pfefermühle“ des dänischen Rundfunks einige Passagen daraus verlesen. Sofort verlangten Dänen-Lehrer zu Hunderten von ihrem Berufsverband, er solle Strafanzeige gegen den Sender richten. Schließlich schwollen die Proteste derartig an, daß sich der Programm Ausschuss genötigt sah, den „Pfefermühlen“-Chef öffentlich zu rügen.

Im Mai vergangenen Jahres wurde der Lehrer-Schocker (Originaltitel: „Den lille røde bog for skoleelever“) ausgeliefert; zwei Monate später waren in Dänemark (4,5 Millionen Einwohner) 45 000 Exemplare verkauft. Die anti-autoritäre Fibel wurde zum nordischen Bestseller: Bisher sind in Dänemark, Schweden und Norwegen über 115 000 Exemplare abgesetzt worden. Der Kopenhagener Verlag bereitet die sechste Auflage vor.

Die deutschen Übersetzer Peter Jacobi, 35, und Lutz Maier, 29, beide Volksschullehrer aus Hamburg, begnügten sich nicht mit Dolmetscherei. Sie schrieben noch einige Absätze hinzu, die sie eigens auf die deutsche Schulmisere zuspitzten. Jacobi: „Das wurde höchste Zeit.“

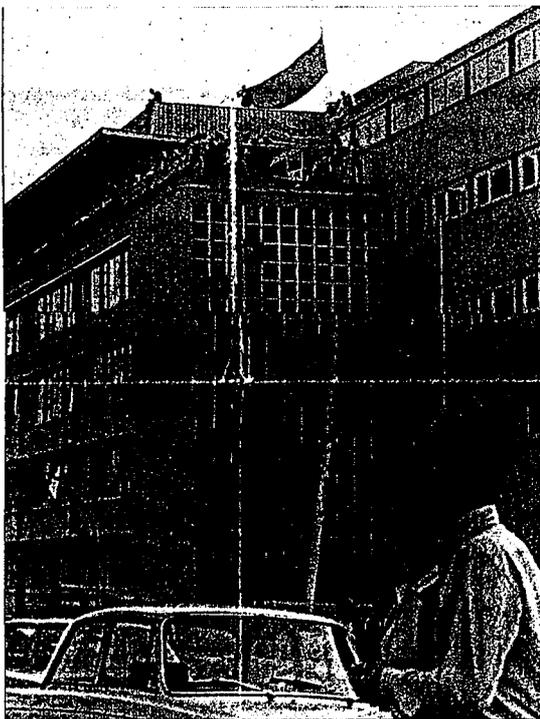
Unbekümmert setzen sich die Bearbeiter über die Regeln der Orthographie und Interpunktion hinweg. Sie schreiben durchweg klein, und schon im Vorwort mokieren sie sich über einen imaginären Kollegen, der alle Fehler rot anstreicht: „Er wird viele finden, pro Zeile mindestens zwei! Und das Buch wird dann erst richtig rot!“

Listig werden in die Schrift Behauptungen eingestreut, die vielleicht sogar von einigen deutschen Oberlehrern gebilligt würden. Da steht: „Es ist mit der Schule und den Lehrern genau wie mit allem: wenn sie nie kritisiert werden, werden sie auch nie besser.“ Doch dann folgen, sorgsam ausgewählt für Schüler, nahezu sämtliche Anlässe und Gelegenheiten zur Verunsicherung von Lehrern.

Den Schülern wird enthüllt, daß der Unterrichtsbeginn eigentlich nur deshalb so früh liegt, weil die Lehrer

rechtzeitig zum Mittagessen daheim sein möchten. Grund genug, späteren Beginn zu fordern und — bei Ablehnung — Selbsthilfe zu üben: „... könnt ihr z. B. zu spät kommen, weil eure Mutter nicht so früh aufstehen mochte (konnte, wollte), weil der wecker nicht funktionierte, weil ihr niemanden stören wolltet, weil unterwegs soviel Verkehr war...“

Wie Verhaltensforscher die Reaktionen von Schimpansen und Beuteltieren deuten, so untersuchen die Schülerbuch-Autoren das voraussichtliche Verhalten ihrer Kollegen je nach dem Reiz, dem sie ausgesetzt sind. Sie raten zum Beispiel den Schulklassen, die beim Erscheinen des Lehrers aufstehen müssen, „ab sofort“ sitzen zu bleiben: „Aber handelt gemeinsam!“ Dieses Mittel erweise sich gemeinhin



Demonstrierende Schüler*: „Bis zur Erschöpfung“

als probat, denn: „Die meisten Lehrer gewöhnen sich sehr schnell daran.“

Bei ungewöhnlich ungelehrigen Lehrern, die auf alle Rezepte des Kapitels „Wie beeinflusst man einen Lehrer?“ nicht ansprechen, liegt es nahe, das Kapitel „Kann ein Lehrer gekündigt werden?“ zu beachten.

Freilich machen die Autoren ihren Lesern keine Illusionen: „Ein Lehrer kann kaum entlassen werden.“ Selbst Prügel-Pauker würden von Behörden „sehr ungern“ zur Rechenschaft gezogen. Doch auch hier weiß das Schülerbuch zumindest indirekten Rat: „Sehr viel schneller und härter wird ein Lehrer bestraft, wenn er mit einem

* Aus Protest gegen die Notstandsgesetze hissen Schüler 1968 eine rote Fahne auf der Frankfurter Bettinaschule.

** Bo Dan Andersen, Søren Hansen, Jesper Jensen: „Das kleine rote schülerbuch“, Verlag neue kritik, Frankfurt; 136 Seiten; vier Mark.

von euch ins Bett geht“ — dank einer veralteten Moral, die Lehrer-Schüler-Sex für „furchtbar“ halte, als „daß er euch peinigt oder schlägt“.

Für gewöhnlich erzielen jedoch schon weniger verhängliche Aktionen den gewünschten Erfolg, zum Beispiel „Einen Lehrer bis zur Erschöpfung fragen“ — was allerdings monatelange Ausdauer erfordere, „je nachdem wie der Lehrer reagiert“. In hartnäckigen Fällen erweist sich das Telefon als dienlich, wobei eine Faustregel zu beachten ist: „Man soll einen Lehrer nie morgens anrufen, wenn er ausgeschlafen ist und sich wohl fühlt, sondern am späten Abend, möglichst wenn er schon ins Bett gegangen ist.“

Liebevoll, aber auch gründlich nehmen sich die pädagogischen Autoren der Pennäler-Liebe an. So schalten sie mögliche Begriffsverwirrung durch den Hinweis aus, das Geschlechtsorgan des Jungen werde „auch Schwanz, Spatz oder Pint genannt“. Daß manche Jugendliche „gerne mit mehreren ins Bett gehen“, erscheint ihnen verständlich („Das ist kein moralisches Problem“), wenn auch zuweilen gefährlich für Unachtsame. Daher haben kluge Mädchen stets „präservative bei sich“.

Aber selbst Vergeßliche sollen nicht auf Lustlösung verzichten. Da in der Schule keine Präservativ-Automaten aufgestellt werden dürfen, „könt ihr einen kleinen Handel mit solchen Sachen aufmachen“. Kommt es dennoch zu einer Schwangerschaft, bleibt Abtreibung „manchmal das letzte Mittel“.

Die Möglichkeit, am sichersten eine Fachkraft für derartige Eingriffe zu gewinnen, werden unter der Überschrift „gesetzlich streng verboten“ aufgezählt. So ist beispielsweise strafbar, sich vom Asta der nächsten Universität die Anschriften von großzügigen Ärzten zu beschaffen oder sich von Freunden 500 Mark für eine Abtreibung zu leihen.

Für begriffsstutzige Pennäler folgt der Hinweis, das Risiko sei gering: „Bestraft wird jedoch nur selten, weil die Erwachsenen ihre eigene Ordnung nicht ernst nehmen und keinen vertragen.“

Daß Pädagogen nur gewöhnliche Sterbliche sind, wird den Schülerbuch-Lesern selbst in diesem Zusammenhang eingetrichtert: „Auch Erwachsene onanieren. Auch Lehrer und Lehrerinnen.“

Pädagogen zwischen Flensburg und Konstanz, die alsbald mit dieser Fibel leben müssen, bleibt lediglich ein schwacher Trost: Das „Rüpel-Brevier“, so ein dänischer Kollege über den skandinavischen Bestseller, erscheint in Deutschland vorerst nur in 10 000 Exemplaren.